

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 17 (1961)
Heft: 6

Rubrik: Dies und das

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dies und das

Das Deutsche — eine Schlüsselsprache

Südafrika ist heute wegen seiner Rassenpolitik in Verruf — auch bei uns. Vergessen ist die Begeisterung, mit der unsere Großväter zu Beginn des Jahrhunderts den Heldenkampf der Buren verfolgten, die drei Jahre lang dem britischen Imperialismus trotzten. Vergessen ist auch die Seele des Widerstandes, Ohm Krüger, der als Verbannter in Montreux gestorben ist und dort begraben liegt.

Wer aber den Wunsch nach einem ungetrübten Bild Südafrikas hat, wer seine Vorstellung von Land und Leuten erweitern und vertiefen möchte, der greife zu dem prächtigen Band „*Ons Erfenis*“ (Unser Erbe), der 1960 von Victor de Kock in Kapstadt herausgegeben worden ist. Über zweihundert teils mehrfarbige Aufnahmen und ein erklärender Anhang geben Kunde von den kulturellen Leistungen der europäischen Siedler und ihrer Nachkommen. Weltliche und kirchliche Baukunst, Kunstgewerbe, Wasserversorgung, Verkehrs- wesen und Brauchtum zeugen davon, daß hier abendländisches Erbgut eine eigenständige Entwicklung erfahren hat. Bilder der Landschaft, der Tier- und Pflanzenwelt runden den Begriff der „Heimat in der Fremde“.

Das Buch ist — wie die Republik — *zweisprachig*. Vor dem Englischen steht das *Afrikaans*, eine Sprache, die von der Germanistik allzu stiefmütterlich behandelt wird, obwohl sie den Rang einer selbständigen Kultursprache beanspruchen darf. Das Afrikaans ist aus der Sprache der „Vortrekker“ (der Siedler) hervorgegangen, die im 17. Jahrhundert aus den Niederlanden eingewandert sind. Im Unterschied zum Niederländischen hat es seine Wortformen stark abgeschliffen (Haupt- und Tätigkeitswörter haben fast alle Beugungsendungen verloren), fast keine französischen Fremdwörter aufgenommen, wohl aber zahlreiche englische. Was aber vor allem für die Eigenart und die Lebenskraft der Sprache und ihrer Träger spricht, sind die vielen Neuprä- gungen; anstelle von Fremd- und Lehnwörtern wurden aus sprachlichem Erbgut neue Wörter geschaffen — eine Leistung, die der deutschen Sprache weitgehend versagt blieb.

An Beispielen aus dem Buch „*Ons Erfenis*“ seien genannt:

für Missionar = Sendeling

Charakteristikum = Kenmerk (Kennmarke)

Premierminister = Erste Minister

Transport = Vervoer (Verfuhr)

Intarsien = Inlegwerk

Copyright = Regvergunning (Rechtsvergönnung)

konstruktiv = opbouend

Die Reinheit des Afrikaans macht es gerade aus, daß es für den Deutschsprachigen leicht verständlich ist, zum mindesten, wenn er es liest. So wird er in dem Buch „*Unser Erbe*“ mit Genuß und Gewinn die Bildtexte entziffern können. Wer Deutsch spricht, wird sich auch in Südafrika zurechtfinden — so gut wie in Schweden! Dieser Vorteil darf mit Recht all den kleinmütigen Selbstverächtern und den hochmütigen Fremdverächtern unserer Sprache entgegengehalten werden: wohl ist die germanische Sprachwelt stark zersplittert, wohl hat das Englische als Weltsprache den ersten Rang gewonnen; aber auch das Deutsche ist und bleibt ein Schlüssel zur weiten Welt!

Peter Rechsteiner

Sprachfreunde gesucht!

Der Deutschschweizerische Schulverein, der seit seiner Gründung (1881) den Deutschunterricht in Bosco-Gurin unterstützt, kümmert sich auch um die Walsergemeinden südlich der Walliser Alpen (Pomat, Macugnaga, Alagna, Gressoney) und um die Deutschschweizerschulen im Berner Jura. Er hilft ihnen, indem er Schulbücher beschafft, Gemeindebibliotheken fördert, einzelnen Familien Zeitschriften und Kalender zukommen lässt. Solche Hilfe lässt sich nicht am Grünen Tisch aushecken und durch einen Sekretär ausführen; es braucht die lebendige Beziehung von Mensch zu Mensch.

Sprachfreunde, die bereit sind, auf Wanderungen oder Geschäftsreisen Außenposten der Deutschschweiz aufzusuchen und sich an Ort und Stelle über die kulturellen Bedürfnisse der Gemeinden und der Familien zu unterrichten, mögen sich beim Obmann des Schulvereins, Herrn Dr. K. Bertheau, Kappelergasse 14, Zürich 1, melden. Solche Mitarbeit bringt reichen menschlichen Gewinn; auch Jugendliche können sich daran beteiligen, finden sie doch den Zugang zu Ihresgleichen am leichtesten!

P. W.

Deutsch lernen — leicht gemacht

In einer Besprechung neuer Deutschlehrbücher für welsche Schulen (Uhlig/Chatelanat/Lang, Wir sprechen deutsch, und Knecht/Piguet, Deutsch einmal anders — beide im Payot-Verlag, Lausanne) schreibt Redaktor G. Duplain in der „Gazette de Lausanne“, 11.8.1961:

„Deutschlernen ist nicht gerade der heißeste Wunsch der meisten Welschschweizer. Man wird es bei uns wohl stets mehr mit einem Prodoillet oder Bolomey halten. Als dieser vom Gnädigen Herrn von Bern zum Tode verurteilt worden war, aber noch einen letzten Wunsch tun durfte, rief er aus: „Deutsch lernen!“, und so konnte er sich seines Lebens bei ergötzlicher Beschäftigung noch lange Tage erfreuen.

Heute wäre die Lebensverlängerung beim Deutschlernen nicht mehr so beträchtlich; denn es sind gerade auch in diesem trockenen Lehrfach inzwischen bedeutende Fortschritte gemacht worden. Es ist aber auch wirklich sehr zu wünschen, daß mehr junge Welschschweizer sich ernstlich um die Kenntnis der Sprache Goethes — die auch die Sprache Friedrich Dürrenmatts und Max Frischs ist — bemühen, damit die Verbindung mit den Deutschschweizern enger geknüpft und die Stellung des Welschlandes in der Eidgenossenschaft gesichert wird. Auch ein Spritzer Gotthelf-Sprache kann nützlich sein, aber da wird die Sache schon schwieriger.

„...Eine kleine Anstrengung, und es klappt: Ihr könnt Euch jenseits der Saane zurechtfinden. Ich sage Euch, es ist keine verlorene Zeit.“

Wozu der Übersetzer nur noch beifügen muß: Es liegt an uns Deutschschweizern, den jungen Welschschweizern das Sichzurechtfinden, die Verständigung, zu ermöglichen. Voraussetzung ist, daß sie mit uns die Schulsprache weitersprechen können, das heißt, daß wir hochdeutsch mit ihnen sprechen. h.

VDI-Richtlinien zur Sprache (VDI = Verein Deutscher Ingenieure)

Adjektivbildung mit den Nachsilben -los und -frei

In der VDI-Hauptgruppe Mensch und Technik arbeitet seit geraumer Zeit der Ausschuß „Sprache und Technik“. Ihm gehören Ingenieure, Verwaltungsfachleute und Philologen an, die darum wissen, wie schwer unsere Muttersprache

zur Zeit allen Ansprüchen gerecht werden kann. Der Wortbedarf des öffentlichen Lebens ist gewachsen. Vor allem hat sich der Wortschatz der Technik nach vielen Richtungen hin vermehrt, und die Informationsmittel unserer Zeit weiten die früher fachlich und sozial begrenzten Wissens- und Erlebnisbereiche oft bis in die breite Öffentlichkeit aus. Dadurch entstehen sprachliche Schwierigkeiten, die jedem von uns zu schaffen machen, die aber auch unsere besondere Verantwortung für das Ganze der Sprache erkennen lassen. Was der Ausschuß in dieser Richtung empfiehlt oder zu bedenken gibt, wird er in VDI-Richtlinien niederlegen.

Die VDI-Richtlinien zur Sprache wollen an vielen Beispielen zeigen, wo die Schwierigkeiten liegen und wie sie etwa behoben werden können. Sie werden schließlich — nach genauer Begründung — Regeln empfehlen, die den technischen und den sprachlichen Gegebenheiten Rechnung tragen. Durch die Anordnung des Druckbildes sollen sie sowohl ein schnelles Auffinden wie auch ein eingehendes Studium ermöglichen. Die Richtlinie als Einzelveröffentlichung — später in einem VDI-Handbuch gesammelt — hat zudem den Vorteil gegenüber Sprachbeiträgen in Fachzeitschriften, daß man sie im entscheidenden Augenblick ohne weiteres zur Hand haben kann. Der Gesamtplan dieser VDI-Richtlinien umfaßt alle Sprachbezüge der Technik.

Der Verein Deutscher Ingenieure betritt mit diesen Richtlinien ein Grenzgebiet, in dem sich zwei in ihrer Denk- und Arbeitsweise sehr verschiedene Wissensbereiche überschneiden. Dort zu arbeiten ist immer gefährlich. Der Ausschuß „Sprache und Technik“ geht daher äußerst behutsam vor. So wird er seine „Richtlinien“, die nicht nur von seinen Mitgliedern in schriftlichem Austausch und mündlicher Aussprache immer wieder geprüft und verbessert, sondern auch andern Fachleuten beider Wissenschaften zur Kritik vorgelegt worden sind, vor ihrer endgültigen Verabschiedung erst noch im „Entwurf“ mit einer Einsprachefrist veröffentlichen.

Der Entwurf der ersten Richtlinie VDI 2270 über die mit den Nachsilben „los“ und „frei“ gebildeten Adjektive liegt jetzt vor. Interessierte Leser können ihn bei der VDI-Hauptgruppe Mensch und Technik, Ausschuß Sprache und Technik, Düsseldorf, Prinz-Georg-Straße 77/79, anfordern. Einsprüche werden in doppelter Ausfertigung bis 30. Dezember 1961 an die gleiche Anschrift erbeten.

Prof. Dr. L. Mackensen

Ein erfreulicher Entscheid

In vielen Schulen wird das *Wallis* kurzerhand zu den welschen Kantonen gezählt. Daß das ganze Oberwallis mit Brig und Visp und Zermatt deutschsprachig ist, scheint nicht zu zählen. Leider bestärkt das Autokennzeichen VS (Valais) die Meinung all derer, die aus Unwissenheit oder Unredlichkeit das Dasein der Deutschwalliser verhehlen. Um so erfreulicher ist es daher, von einem Bundesentscheid berichten zu können, welcher der kulturellen Bedrängnis der Oberwalliser Minderheit Rechnung trägt.

Im Hinblick auf die neue Truppenordnung hat der mehrheitlich welsche Walliser Staatsrat verlangt, daß das

Gebirgs-Infanterie-Regiment 18, dem die beiden Oberwalliser Bataillone angehören, der (welschen) 10. Division eingegliedert werde. Der Bundesrat hat jedoch dieses Regiment der 9. Division zugeteilt, so daß die Deutschwalliser künftig mit Berner Oberländern, Innerschweizern und Tessinern Dienst leisten werden und sich der Gefahr enthoben sehen, sprachlich als „quantité négligeable“ behandelt zu werden.

-ger

Nachahmenswerte Kulturwerbung

Der Winterthurer Lehrerverein hat diesen Sommer 13 *türkische* Lehrer zu einem fünfeinhalbwochigen Auf-

enthalt eingeladen. Da alle in Familien Freiplätze fanden und da zahlreiche Firmen großzügig mitwirkten, blieben die Auslagen für die Veranstalter tragbar. Richtigerweise wurden lauter *Deutschlehrer* eingeladen. Diese erhielten denn auch Gelegenheit, ihre Deutschkenntnisse zu erweitern. Schul- und Betriebsbesichtigungen sowie Ausfahrten vermittelten weitere Einblicke und Anregungen.

-ger

Diese Fremdwörter!

„Ein erster Punkt betrifft die Restriktion der psychiatrischen Transzendentalanalysen auf die temporalen Momente der konstitutiven Intentionalität“. (Aus einem Artikel über „Psychiatrie und Phänomenologie“ in der „Neuen Zürcher Zeitung“ vom 29. Okt. 1961, Sonntagsausgabe.)

O. v. Geyrerz nannte diesen Stil „Abgrundtiefe Gelehrtenweisheit“ (Deutsche Sprachschule). *E. R.*

Deutschfreiburger Kulturpreis

da. Um bisherige Leistungen anzuerkennen und zu neuen künstlerischen Schöpfertaten anzuspornen, hat die *Deutschfreiburgische Arbeitsgemeinschaft* beschlossen, den Grundstock zu einem deutschfreiburgischen Kulturpreis zu legen. Die 1959 ins Leben gerufene Deutschfreiburgische Arbeitsgemeinschaft, der sich alle bedeutenden kulturellen Vereinigungen des deutschen Kantonsteils angeschlossen haben, setzt sich zum Ziele, die Rechte der deutschsprachigen Minderheit zu wahren und ihre kulturellen Bestrebungen zu fördern. Ihr Organ ist das kürzlich erstmals erschienene Mitteilungsblatt „Der Deutschfreiburger“.

Brugg — Broug oder Brouque?

Schreibt man in der französischen Sprache den Namen des Städtchens Brugg richtig mit „Broug“ oder heißt es „Brouque“? Oder bleibt es eben ganz schlicht und einfach bei „Brugg“? Zu dieser Frage war im „Bund“ folgende reizende Glosse zu lesen:

„Von größerer Bedeutung, weil das gute Einvernehmen der Sprachstämme betreffend, ist die Frage: wie schreibt man auf französisch Brugg. Seit 1900 pflegt „Brugg“ (nämlich das so genannte Bauernsekretariat) in seinen welschen Briefen Brougg zu schreiben. Aber nun hat man Gewissensbisse bekommen. Sollte man nicht eigentlich französisch richtig „Broug“ schreiben oder „Brouque“? Item, in einer längeren Erklärung wurde dargetan, daß man es nun wagen wolle, inskünftig schlicht und einfach Brugg zu schreiben, denn Brougg sei doch nur halbfranzösisch und zudem schwer im Telefonbuch zu finden. Brugg liege ja auch nicht an der Sprachgrenze und zudem sehe auch das Statistische Amt kein Brougg vor.“

Kurz, „Brugg“ hat sich Mühe gegeben, seine Neuerung einläßlich zu begründen. Aber all das war vergebener Eifer, denn zürnend hat man jenseits der Saane die Stirne gerunzelt und diesen Entschluß als regrettable bezeichnet. Haben wir schwere Probleme!“ *cr*

Ein weißer Rabe

Eine UP-Meldung vom 17.10.1961 aus Biel handelt von einer Feuersbrunst in „Lamlingen auf dem Tessenberg“. Es ist — vom Unglück abgesehen — erfreulich, daß hier zwei altüberlieferte, bodenständige Ortsbezeichnungen wieder zu Ehren kommen, die von unsrern Bildungphilistern längst durch „Lamboing“ und „Montagne de Diesse“ ersetzt worden sind. *-ger*

Snob, snöber . . .

Die Industriegesellschaft für Schappe, Basel, mit Sitz an der St.-Jakob-Straße, lud ihre Aktionäre durch Zeitungsinscserate zu einer außerordentlichen Generalversammlung nach ihrem Sitz in Basel ein. Die in der deutschschweizerischen Presse erschienenen Inserate der Basler Gesellschaft waren in französischer Sprache abgefaßt. Beurteilung: siehe Überschrift. *kb*